

Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen – 12.04.2015  
 Psalmen/Gesänge: Ps. 150,1-3; Ps. 25,1-5; Ps. 84,1-3; Ps. 84,4-6  
 Gesetzeslesung: 1Korinther 13,1-7  
 Erste Schriftlesung: Römer 7,7-25  
 Perikope für die Wortverkündigung: **Jakobus 2,8-13**  
 Thema: **Das Gesetz Gottes wird in der Liebe erfüllt**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Ich bringe Ihnen heute morgen einen Abschnitt aus dem Jakobusbrief: **Jakobus 2,8-13**.  
 Um des Zusammenhangs willen lese ich den gesamten Abschnitt: Jakobus 2,1-13.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Eine der Normen, die offensichtlich heute die geistige Luftherrschaft in der westlichen Welt eingenommen haben, wird gerne mit dem Begriff *Toleranz* auf den Punkt gebracht.

Im klassischen Sinn geht es bei *Toleranz* darum, dass wir die Ansichten eines anderen ertragen, obwohl wir davon überzeugt sind, dass sie falsch sind. Machen wir uns das anhand eines Beispiels klar: Christen sind davon überzeugt, dass der Islam falsch ist. Mehr noch, dass es sich bei dieser Religion um eine antichristliche Verdrehung des Evangeliums handelt. Aber trotzdem „ertragen“ sie die Muslime. Das heißt: Sie „tolerieren“ sie. Übrigens im Gegensatz zu dem, was mit Christen gemacht wird in Ländern, in denen der Islam dominiert. Dort werden die Christen diskriminiert und sogar massakriert. Hier dagegen werden die Muslime toleriert.

Aber vielfach verbirgt sich hinter der Lebenshaltung, die man als *Toleranz* bezeichnet, nichts anderes als Gleichgültigkeit. Es herrscht eine Gleichgültigkeit, eine Apathie gegenüber allem und jedem. Diese Teilnahmslosigkeit rührt sehr häufig aus der Einstellung, dass schließlich sowieso niemand wisse, was richtig und was falsch sei.

Vermutlich müssen wir sogar weitergehen und feststellen: Vielfach haben die Menschen um uns herum aufgehört zu glauben, dass es überhaupt so etwas gibt wie *richtig* oder *falsch*: Alles erscheint im Fluss. Alles gilt als relativ.

Die Argumente, die unsere Zeitgenossen für ihre Gleichgültigkeit vorbringen, haben offensichtlich eine große geistige Kraft. Man weist darauf hin: Schau dich doch einmal um! Was gestern noch als richtig erschien, ist heute bereits überholt. Heute ist das, wovon man früher felsenfest überzeugt war, *out*. Es gilt als hinterwäldlerisch, als falsch.

So verzichtet man von vornherein darauf, nach Wahrheit zu fragen. Stattdessen passt man sich an. Man lebt nach dem Motto: Wenn wir in Rom leben, dann leben wir wie die Römer. Und wenn wir in Gießen leben, dann leben und reden wir halt so wie die Gießener. Solange man sich in der Schule aufhält oder an seinem Arbeitsplatz, passt man sich den dort üblichen Verhaltensweisen an und auch den dort herrschenden Meinungen. Und wenn man sich in der Gemeinde befindet, dann verhält man sich so, wie es dort gilt.

Der Abschnitt aus dem Wort Gottes, unter den wir uns heute morgen stellen, lehrt uns, dass das Leben, das für einen Christen angemessen ist, ein Leben mit festen Überzeugungen und klaren Normen ist. Was wir hier lesen ist, dass jeder, der durch das Blut Christi gerettet ist und damit Jesus Christus gehört, ihm und ihm allein dienen soll. Das Leben eines Christen ist ein Leben vor dem Angesicht Gottes. Es ist ein Dienst für Christus. Durch die Wiedergeburt sind wir in ein neues Reich gekommen, in einen neuen Herrschaftsbereich getreten. Wir gehören dem König der Könige. Da gilt kein Relativismus. Da geht es nicht darum, sich mehr oder weniger geschickt durch das Leben zu schlängeln, sondern dann zählen die Gebote Gottes. Christen haben einen Maßstab bekommen, und das ist das Gesetz Gottes.

Das Gesetz Gottes vollendet sich nicht Indifferenz oder in Gleichgültigkeit. Es erfüllt sich schon gar nicht in einem Dschihad, sondern es erfüllt sich in der Liebe.

Ich verkündige Ihnen heute morgen das Wort Gottes unter dem Thema:

**Das Gesetz Gottes wird in der Liebe erfüllt.**

Wir achten auf drei Punkte:

- 1. Das Gebot Gottes zu lieben ist königlich** (Jak. 2,8.9).
- 2. Das Gebot Gottes zu lieben ist unteilbar** (Jak. 2,10.11).
- 3. Das Gebot Gottes zu lieben ist Maßstab im Endgericht** (Jak. 2,12.13).

**1. Das Gebot Gottes zu lieben ist königlich (Jak. 2,8.9)**

Als der Sohn Gottes auf diese Erde kam, trat in ihm das Reich Gottes in diese Welt. Jesus Christus verkündete: *Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen, es ist mitten unter Euch*. Namentlich in der Bergpredigt proklamierte der Herr diese Herrschaft Gottes, dieses Reich Gottes.

Jesus begann bekanntlich seine Predigt in Galiläa mit den Seligpreisungen. Die Seligpreisungen münden jeweils ein in eine Verheißung. Zum Beispiel lesen wir: *„Glücklich sind die, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Reich der Himmel.“* (Mt. 5,10).

Aber *ein* Wort finden wir in keiner einzigen der Verheißungen. Das ist das Wort, auf das die Juden eigentlich bei jeder Predigt warteten. Darum ging es in jeder in jeder Predigten in der Synagoge. Das war das Wort *Gesetz*, oder auf hebräisch: *Thora*.

Es muss während der Verkündigung der Seligpreisungen so gewesen sein, dass Jesus auf den Gesichtern seiner Zuhörer die Frage las: Jesus, was machst du eigentlich mit dem Gesetz? Das Gesetz kommt in deiner Verkündigung überhaupt nicht vor. Weist du das Gesetz zurück? Lehnst du es ab? Bist du gekommen, um das Gesetz zu beseitigen?

Darauf reagierte der Herr und erklärte seinen Zuhörern: *„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen, sondern um zu erfüllen“* (Mt. 5,17).

Es wäre tatsächlich ein Missverständnis, anzunehmen, dass Jesus gekommen sei, um das Gesetz Gottes aufzulösen. Gleich im Folgenden spricht Jesus sogar davon, dass nicht ein einziges Iod - das ist im Hebräischen ein ganz kleiner Haken - *vom Gesetz vergehen wird, bis das alles erfüllt ist*.

Aber, und das macht der Herr in der Bergpredigt nachdrücklich deutlich: Das Gesetz ist hineingenommen in die Botschaft vom Reich Gottes. Die kurz darauf folgenden so genannten Antithesen (*„Ich aber sage euch“*) zeigen, welchen Stellenwert das Gesetz innerhalb des Reiches Gottes hat.

Genau das Gleiche verkündet Jakobus hier. Er spricht in diesem Abschnitt außerordentlich respektvoll von dem Gesetz Gottes. Er nennt es ein *königliches Gesetz*: *„Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach dem Schriftwort: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘, so handelt ihr recht!“* (Jak. 2,8). Das heißt: Das Gesetz gehört hinein in den Herrschaftsanspruch des Königs Jesus Christus:

Auch der Apostel Paulus spricht immer überaus respektvoll von dem Gesetz Gottes: Paulus schreibt in Römer 7, dass das Gesetz *heilig, gerecht und gut* ist. Ja es ist *göttlich* (Röm. 7,12.14). An anderer Stelle antwortet Paulus auf die Frage, ob wir denn *durch den Glauben das Gesetz aufheben*, mit einem: *„Das sei ferne! („Auf gar keinen Fall!“). Vielmehr bestätigen wir das Gesetz* (Röm. 3,31).

Als Paulus einmal nach Jerusalem kam, da traf er mit Jakobus zusammen. Bei dieser Gelegenheit *gaben die beiden sich die Rechte der Gemeinschaft* (Gal. 2,9). In der Beurteilung des Gesetzes gab es tatsächlich keinen Unterschied zwischen Paulus und Jakobus.

Es gab auch keinen Unterschied darin, dass das Gesetz zusammengefasst ist in dem Gebot der Liebe. Das sehen wir daran, dass das Gebot *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“*. sehr häufig im Neuen Testament zitiert wird und jeweils an zentralen Stellen.

Jesus zitiert es. Ein Pharisäer kam zu ihm und fragte ihn nach dem größten Gebot: „*Und Jesus sprach zu ihm: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken‘. Das ist das erste und größte Gebot. Und das zweite ist ihm vergleichbar: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten‘“ (Mt. 22,35-40).*

Der Apostel Paulus zitiert dieses Gebot im Galaterbrief: „*Denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder; nur macht die Freiheit nicht zu einem Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe. Denn das ganze Gesetz wird in einem Wort erfüllt, in dem: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘. Wenn ihr einander aber beißt und fressst, so habt acht, dass ihr nicht voneinander aufgezehrt werdet!*“ (Gal. 5,13.14)

Auch im Römerbrief führt der Apostel aus: „*Seid niemand etwas schuldig, außer dass ihr einander liebt; denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die [Gebote]: ‚Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen, du sollst nicht begehren‘ - und welches andere Gebot es noch gibt‘ — werden zusammengefasst in diesem Wort, nämlich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!‘ Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses; so ist nun die Liebe die Erfüllung des Gesetzes“ (Röm. 13,8-10).*

Wohlgemerkt: Paulus erklärt, dass das Gebot der Liebe eine *Zusammenfassung* des Gesetzes ist. Das Liebesgebot *ersetzt* nicht die einzelnen Gebote. Vielmehr fasst es sie zusammen.

Genau dasselbe lesen wir auch hier in Jakobus 2,8.

Was meint eigentlich das Gebot, den Nächsten zu lieben, inhaltlich? Zunächst einmal meint es, dass du deinen Nächsten nicht hassen sollst. Du sollst ihn nicht verachten.

Aber den Nächsten zu lieben meint natürlich mehr als nur, dass du ihm kein Unrecht antun darfst. Die Liebe fragt immer nach dem, was für den Nächsten gut ist, was ihm nützt. Denken wir an die Aussagen in 1Korinther 13, das wir vorhin lasen.

Bei dem Gebot, den Nächsten zu lieben, steht nicht das Gefühl im Vordergrund. Es geht nicht vorrangig um unsere Emotionalität gegenüber einem anderen. Vielmehr geht es um Sorgsamkeit, um ein Sich-um-ihn-Kümmern. Liebe meint „*Du*“.

In diesem Gebot heißt es bezeichnenderweise: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“.*

Aus diesem Vergleich („*wie dich selbst*“) haben manche Ausleger abgeleitet, man könne andere erst dann recht lieben, wenn man zunächst sich selbst geliebt habe.

Aber das ist nicht der Sinn dieses Verses, und es ist auch psychologisch Unsinn. Was das Wort Gottes hier meint, ist folgendes: Du sollst deinen Nächsten so behandeln, wie du, der du ein egoistisches Wesen bist, in der Regel mit dir selbst umgehst. Mit anderen Worten: Wenn du nicht weißt, was Liebe in dieser oder in jener konkreten Situation heißt, dann stelle dir doch einfach einmal die Frage: Wenn ich an seiner Stelle wäre, was würde ich mir wünschen, wie man sich mir gegenüber verhält?

„*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*“ Mit diesem Vergleich ist gesagt: Du liebst deinen Nächsten erst dann wahrhaftig, wenn dir seine Lage, seine Situation genauso wichtig ist, wie deine eigene, also wenn du genauso fürsorglich für ihn handelst, wie du normalerweise dich um dich selbst drehst.

Es heißt hier: Du sollst deinen *Nächsten* lieben. Das Wort *Nächster* meint eigentlich so viel wie: deinen *Nachbarn*. Gemeint ist damit der, mit dem du zusammenwohnst. Dein *Nächster* ist der, der gemäß der Vorsehung Gottes zu dir gebracht wurde. Es ist der, der dir über den Weg läuft oder wie im *Gleichnis vom Barmherzigen Samariter* an deinem Weg liegt.

Es ist derjenige, der neben dir in deinem Haus wohnt, der auf deinem Korridor im Zimmer nebenan lebt. Es ist der, neben dem du in der Schulklasse sitzt oder mit dem du zusammen ein Seminar an der Universität besuchst. Es ist dein Kollege, dessen Arbeitsplatz sich gleich neben deinem Schreibtisch befindet. Es ist derjenige, mit dem du Geschäfte abschließt. Es ist der Postbote, der Friseur, die Dame, die an der Rezeption im Hotel, die dich ein- und ausgecheckt hat.

Wir können hier auch an den Bäcker denken, bei dem wir unsere Brötchen oder Brezeln kaufen, oder an die Frau, die im Supermarkt an der Kasse sitzt. Unser Nächster, das ist der, dem wir Tag für Tag begegnen und mit dem wir sehr häufig unaufmerksam umgehen.

Mein Nächster, das ist auch der, der meine Sprache nur gebrochen sprechen kann oder sie kaum oder gar nicht versteht, weil er aus einem anderen Land, aus einem anderen Kulturkreis kommt und auch irgendwie anders aussieht, als man selbst.

Manchmal ist mein Nächster sorglos, oder auch verzweifelt, betriebsam oder auch einsam, gesund oder auch krank und schwach.

Dein Nächster, das ist auch dein Rivale in der Schule, der vielleicht den Preis und die Anerkennung bekommt, während du übergangen wirst. Dein Nächster, das ist der, der befördert wird und der den von dir so sehr begehrten Posten erhält.

Alle diese Leute sind unsere Nächsten. Die Bibel sagt: *Wir sollen lieben*. Wir sollen sie so behandeln, wie wir sowieso immer mit uns selbst umgehen, nämlich überaus rücksichtsvoll, behutsam und nachsichtig.

Mein Nächster, das ist auch der, der in der Stuhldreie vor mir oder hinter mir im Gottesdienst sitzt. Vermutlich verhält es sich sogar so, dass Jakobus, wenn er vom Nächsten spricht, vor allem an meinen Bruder in der Gemeinde denkt. Dieser Abschnitt steht in einem Zusammenhang. Es geht hier darum, dass wir in der Gemeinde keine Günstlingswirtschaft betreiben dürfen.

Erinnern wir uns: Da kam ein Reicher in die Gemeinde, und man bietet ihm den besten Platz an. Dann kommt ein offensichtlich Armer herein, und wir weisen ihm einen Platz an, da irgendwo *„unter meinem Fußschemel“* (Jak. 2,2-7).

Jakobus merkt dazu an, dass wir *den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus nicht verbinden sollen mit Ansehen der Person* (Jak. 2,1), also mit einer nach dem äußeren Schein beurteilten Bevorzugung, bzw. Benachteiligung.

Hier in Vers 9 greift Jakobus erneut auf das Thema des *Ansehens der Person* zurück: *„Wenn ihr aber die Person ansieht, so begeht ihr eine Sünde und werdet vom Gesetz als Übertreter verurteilt“* (Jak. 2,9). Um dieses Thema geht es also nach wie vor.

Günstlingswirtschaft in der Gemeinde. Was heißt das eigentlich?

Es geht dabei nicht darum, dass uns manche Leute in der Gemeinde sympathischer sind als andere. Mit der Kritik an Günstlingswirtschaft wird uns nicht verboten, manche mehr zu mögen als andere. Solche Bevorzugungen hängen vom jeweiligen Alter ab, von gemeinsamen Interessen, von der gleichen Wellenlänge... Das sind ganz normale Neigungen.

Günstlingswirtschaft, das meint noch nicht einmal die Beseitigung von jeglicher Hierarchie, auch nicht in der Gemeinde. Wenn Jakobus mit dem Hinweis auf das *Ansehen der Person* die Günstlingswirtschaft in einer Gemeinde an den Pranger stellt, dann geht es nicht darum, alles gleichmäßig glatt zu bügeln.

Vielmehr geht es ihm darum, dass wir nichts mit egoistischen, berechnenden Hintergedanken machen. Also jemanden deswegen ignorieren, weil wir meinen auch von ihm nicht profitieren zu können, oder ihn sogar gezielt ausgrenzen, weil man ohnehin sich nicht einen Vorteil von ihm verspricht. Oder auch umgekehrt: Jemanden umgarnen, weil man ihn so einschätzt, dass er einem noch einmal nützlich sein kann.

Ein derartiges Verhalten, jemanden *nach Ansehen der Person* zu taxieren, das widerspricht der Liebe. Es widerspricht dem Gebot, den Nächsten zu lieben. *„Wenn ihr aber die Person ansieht, so begeht ihr eine Sünde und werdet vom Gesetz als Übertreter verurteilt“* (Jak. 2,9). Denn wenn ihr so handelt - so können wir das umschreiben, was Jakobus hier mitteilt - dann verachtet ihr euren König und seine in seinem Reich herrschenden Ordnungen. Mit eurem Verhalten und mit eurem Diskriminieren verachtet ihr den, für den Jesus ans Kreuz gegangen ist. Indem ihr den Armen geringschätzt, verschmäht ihr den, der sein Heil auch diesem Menschen geschenkt hat.

## 2. Das Gebot Gottes zu lieben ist unteilbar (Jak. 2,10.11)

An dem Gebot der Nächstenliebe, so sagt es Jesus, *hängt* das ganze Gesetz und die Propheten.

Stellen wir uns das einmal plastisch vor. Denken wir an einen in die Wand geschlagenen Nagel, an dem ein großes Bild *hängt*. So ähnlich *hängt* das gesamte Gesetz an der Liebe.

Hier blickt Jakobus auf den Umfang des Gesetzes, sozusagen auf das Bild, das an diesem Gebot der Nächstenliebe *hängt*. Es geht um den Umfang des Gesetzes. Daran wird deutlich, dass wir Liebe und Gesetz niemals voneinander trennen können.

Es war eine Katastrophe, als vor etwa einem halbem Jahrhundert die so genannte Situationsethik aufkam. Diese Lehre besagte, man brauche nur einander zu lieben, dann seien die Einzelgebote überflüssig. Dann könne man die Gebote vergessen. Ein beliebtes Motto der damaligen Zeit lautete: Liebe, und dann tue, was du willst. Aber so eine Verkürzung kennt die Heilige Schrift nicht.

Man kann die Liebe nicht gegen die Gebote Gottes stellen. Das ist schon deswegen unmöglich, weil die Liebe ja selbst ein Gebot ist. Das Gebot, den Nächsten, den Bruder zu lieben ist bekanntlich sogar das größte Gebot (Mt. 22,38). Es ist das neue Gebot (Joh. 13,38).

Die Liebe und das Halten der Gebote Gottes bedingen einander. Jesus sagt: „*Wer mich liebt, der hält meine Gebote*“ und: „*Wer die Gebote hält, der liebt Gott*“ (Joh. 14,21ff; Joh. 15,10; 1Joh. 2,3-5; 1Joh. 3,23-24; 1Joh. 5,2-3; 2Joh. 6). Die Liebe und das Halten der Gebote sind aufeinander angewiesen. Sie sind wie zwei Pfeiler die sich gegenseitig abstützen.

Weder der Nagel allein hat seinen Sinn noch das Bild. Sie gehören zusammen. Sie bedürfen einander. Oder in einem anderen Vergleich gesprochen: Die Liebe ist der Kompass, das Gesetz ist die Karte. Mit einem der beiden allein kommt man nicht weit. Wir benötigen beides, um uns zu orientieren, sodass wir den Weg finden.

Auch Jakobus betont hier die enge Zusammengehörigkeit zwischen dem Liebesgebot und den einzelnen Geboten des Gesetzes. Dabei geht es ihm um die Beachtung des Gesetzes in seiner Gesamtheit, in seiner Unteilbarkeit, in seiner Unselektierbarkeit: Es ist nicht möglich, innerhalb des Gesetzes auszuwählen, zu selektieren, was einem passt und was nicht.

Denken wir an die beiden Hohepriester Hannas und Kaiaphas. Sie hatten *ein* Gebot. Das war ihnen überaus wichtig: „*Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht missbrauchen, denn der Herr wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen missbraucht*“ (2Mos. 20,7). Ein anderes Gebot interessierte sie offenbar überhaupt nicht. Es war das Gebot: „*Du sollst nicht falsch Zeugnis reden gegen deinen Nächsten.*“ Diese Hohepriester hatten einen selektierten Gehorsam. Sie hatten ein Gesetz, das sie für die eigenen Zwecke zurechtgeschnitten hatten. So brachten sie Jesus um.

Jakobus schildert hier den folgenden Fall: Da gibt es offensichtlich Leute, die hämmern auf dem Gebot herum: „*Du sollst nicht ehebrechen.*“ Nun, das ist zweifellos ein zentrales Gebot Gottes: Aber dann gibt es auch das Gebot: „*Du sollst nicht töten.*“ Jakobus fährt fort: „*Wenn du nun zwar nicht die Ehe brichst, aber tötest, so bist du ein Übertreter des Gesetzes geworden*“ (Jak. 2.11).

Das Gesetz Gottes ist kein Selbstbedingungsladen, aus dem wir das auswählen können, was uns gerade in den Kram passt.

Ich erinnere mich an die Zeit, als ich Student war. Es war in den 70er und beginnenden 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Damals wurde die Diskussion sehr heftig geführt über die Aufstellung der amerikanischen Pershing-2 Raketen gegen die SS-20 Raketen, die von den Sowjets positioniert worden waren. Damals liefen viele Friedensbewegte mit Plakaten herum, auf denen geschrieben stand: *Du sollst nicht töten*. Diese gleichen jungen Leute zeigten bei einem anderen Gebot, bei dem Gebot, *Du sollst nicht die ehebrechen*, alles andere als Gehorsam gegenüber dem, was Gott will.

Es war selektiver Gehorsam, wenn man überhaupt davon sprechen kann, dass es hier um Gehorsam ging und nicht eher um eine Vereinnahmung des Gesetzes zugunsten der eigenen Absichten und Interessen.

Jakobus bezeichnet solche Leute als *Gesetzesübertreter*. Frage: Erscheint der Ausdruck „*Gesetzesübertreter*“ uns nicht als ein zu scharfer Begriff? Jakobus, bist du hier nicht zu radikal?

Unsere normale Lebenseinstellung ist doch eine andere, oder? Wir rechnen gerne nach Soll und Haben. Überwiegt die Habenseite, dann geht alles in Ordnung: Hat man 51 Prozent erfüllt, dann erscheint alles im grünen Bereich. Wenn man nicht so viel erreicht hat, nun, dann muss man eben noch einen Zahn zulegen.

Aber vor Gott verhält es sich offensichtlich so, dass wenn man selbst 99 Prozent auf der Habenseite für sich verbuchen könnte, man dennoch verloren hat.

Überlegen wir einmal. Du überfährst durch Unachtsamkeit eine rote Ampel. Eine Polizeistreife beobachtet das, sie verfolgt dich und hält dich an. Nehmen wir einmal an, du würdest dem Polizisten dann erwidern: Ach wissen Sie, das war jetzt nicht so gut, aber bei den letzten 9 Ampeln, da habe ich bei rot schließlich immer brav angehalten... Wenn du Glück hast, bekommst du für diese Aussage nicht eine zusätzliche Anzeige. Du bist ein einziges Mal über eine rote Ampel gefahren, und damit hast du die Straßenverkehrsordnung übertreten und bist schuldig geworden.

Wenn du ein einziges Gebot Gottes übertrittst, hast du damit das Gesetz Gottes in seiner Gesamtheit geschändet und dem heiligen Gott gleichsam eine Ohrfeige gegeben.

Warum ist das so? Der Grund liegt im Wesen des Gesetzes Gottes. Das Gesetz Gottes ist nicht ein Sammelsurium von Regeln und Verordnungen. Es ist nicht ein Paragraphenschungel. Es ist nicht ein Haufen von Geboten, die herum liegen, wie ein Steinhaufen. Wenn man aus einem solchen Haufen einen Stein entfernt, fällt das kaum auf. Der Haufen ist nur minimal kleiner. Aber es ist immer noch ein Haufen.

Doch so denkt die Bibel nicht im Blick auf das Gesetz Gottes. Für sie ist das Gesetz Gottes eher vergleichbar mit einer Fensterscheibe, die uns durch die einzelnen Gebote hindurch den Blick auf die Heiligkeit Gottes gewährt. Durch die Gebote hindurch erkennen wir den Charakter Gottes.

Wenn diese Fensterscheibe wo auch immer beschädigt wird und einen Sprung bekommt, ist die ganze Fensterscheibe hinüber.

Ich hatte das einmal hautnah erlebt. Wir fuhren auf der Autobahn und plötzlich flog irgend etwas gegen die Autoscheibe. Es war anfangs nur ein winziges, unscheinbares Löchlein. Aber unverzüglich kamen Risse in die ganze Scheibe, und wir mussten sehr schnell anhalten. Sonst wäre uns die Scheibe insgesamt um die Ohren und ins Gesicht geflogen.

Wo auch immer du gegen das Gesetz Gottes verstößt: Damit ist insgesamt der Wille Gottes mit Füßen getreten und Gott verunglimpft.

Das Gesetz Gottes ist nicht teilbar. Die Gebote Gottes sind nicht selektierbar. Ein einziges Mal über eine rote Ampel gefahren und du hast die Straßenverkehrsordnung insgesamt verletzt.

### **3. Das Gebot Gottes zu lieben ist Maßstab im Endgericht (2,12.13)**

Jakobus weist hier darauf hin: Ein heiliges Leben ist ein Leben gemäß dem Gesetz Gottes. Er sagt: *„Redet und handelt als solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen.“*

Hier ist vom Gericht die Rede. Die Aussage im gleich darauf folgenden Verse ist noch nachdrücklicher: Da spricht Jakobus davon, dass dieses Gericht Gottes *unbarmherzig* ausgeübt wird, und zwar über die, *die keine Barmherzigkeit geübt haben*.

Frage: Stört uns diese Aussage über das Gericht nicht?

Jesus selbst sagte doch einmal: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch. Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen“* (Joh. 5,24).

Dort heißt es, er kommt *nicht* in das Gericht... Hier dagegen ist von einem *unbarmherzigen Gericht* die Rede.

Es gibt eine Menge von Christen, die vertreten die Auffassung: Bei dem Gericht über Christen gehe es stets nur um ein Preisgericht. Sie berufen sich dann in der Regel auf Stellen wie 1Korinther 3

oder 2Korinther 5,10. Aber wenn wir uns einmal den Zusammenhang anschauen, in dem diese Stellen stehen, dann ist keineswegs nur von einem Preisgericht die Rede.

In 1Korinther 3 lesen wir auch, *wer den Leib Christi verdirbt, den wird Gott verderben*. (1Kor. 3.17). ... *verderben* ... Bei diesem Gericht geht es also keineswegs nur darum, dass man an jenem Tag Preise abräumen wird.

In 2Korinther 5,10 fährt Paulus mit der Aussage fort: „*Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen...*“ (2Kor. 5,11). Auch das klingt nicht nach ausschließlichem Absahnen von Preisen.

Wie aber verhält sich nun die Aussage, dass wir nicht ins Gericht kommen, mit der Aussage, dass wir gerichtet werden, gegebenenfalls sogar *ohne Barmherzigkeit*?

Ich will die Frage einmal folgendermaßen beantworten: Unsere Werke sind nicht um des Gerichtes willen, sondern das Gericht ist um der Werke willen.

Was will das heißen?

Stellen wir uns einmal zwei Fabriken vor. In beiden werden Autos hergestellt.

Die eine Firma fabriziert Autos, wie man das bereits vor 20 oder 40 Jahren gemacht hatte. Am Ende kommt dann ein Auto vom Fließband und wird zum Verkauf angeboten. So hat man das schon immer gemacht. Manchmal fährt das Auto auch. Manchmal allerdings auch nicht. Je nach dem, wie es gerade zusammengebaut ist.

Wie viele Leute, meinen Sie, werden sich für ein solches Auto interessieren und es kaufen, wenn sich diese mangelhafte Qualität herumspricht?

Dann gibt es noch eine andere Fabrik. Da werden ebenfalls Autos hergestellt. Die werden aber am Ende einer genauen Prüfung unterworfen. Das wissen die Arbeiter auch, und sie strengen sich an. Sie arbeiten nicht schlampig. Nicht nur deswegen, weil sie wollen, dass die Autos verkauft werden - das will man in der ersten Fabrik irgendwie auch - sondern auch, weil es ihr Anliegen ist, gute abzuliefern, die am Ende des Fließbandes überprüft wird.

Entsprechend verhält es sich damit, was Jakobus hier sagt: Jeder von uns wird am Ende wegen seiner Tuns und Lassens von Gott inspiziert. Das, was wir hier in diesem Leben getan haben, wird einmal von Gott evaluiert. Mit anderen Worten: Du führst dieses dein Leben als jemand, der einmal vor Gott stehen wird und über sein Tun und Lassen Rechenschaft ablegen wird.

Der Grund für diese Gericht ist aber nicht, weil du dir selbst durch deine Werke den Himmel erwerben könntest. Das ist ganz und gar unmöglich! Vielmehr ist der Grund, dass Gott ein moralischer Gott und von seinen Knechten, Zuverlässigkeit, Treue, also gute Arbeit erwartet.

Der Maßstab für dieses Gericht ist das, was Jakobus als das *Gesetz der Freiheit* bezeichnet. Was meint das? Das Kriterium, an dem wir einmal gemessen werden, ist nicht ein prozentuales Berechnen von Soll und Haben, sondern es ist das *Gesetz der Freiheit*.

Ich werden einmal konkret, was das heißt.

In dieser Stunde, während wir hier sitzen, gibt es Christen, die im Namen der Freiheit, zu der Christus sie befreit hat, bereit sind, ihre Frau, ihre Kinder, ihre Gesundheit, ihr Heim aufzugeben. Sie singen nicht nur, sondern sie handeln danach: „Lass fahren dahin: Es hat doch kein Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben.“

Es gibt Christen, die im Namen dieses *Gesetzes der Freiheit* sich weigern, sich von Götzen wie Geld, Macht, Ansehen vereinnahmen zu lassen. Vielmehr wählen sie, wenn es darauf ankommt, den Weg, um Christ willen die Schätze und alle Weisheiten der Welt fahren zu lassen, also um deswillen, der uns in diese Freiheit gesetzt hat.

Im Namen des *Gesetzes der Freiheit* gibt es Christen, die darauf achten, den Sonntag zu heiligen und ihn nicht einzuebnen in den Alltag oder in das Wochenende.

Im Namen dieser Freiheit setzen sie nicht ihre Ehe, ihre Familie aufs Spiel, sondern sie halten sich an das Gebot: *Du sollst nicht die Ehe brechen*. Sie halten sich auch dann daran, wenn der andere Ehepartner nicht anwesend ist, sondern sie allein sind. Ihnen ist die Freiheit geschenkt, sodass sie sich nicht von ihren Begierden und Lüsten bestimmen und versklaven lassen müssen.

Und nicht zuletzt im Namen dieses *Gesetzes der Freiheit* wird man nicht nur den hereinkommenden Gottesdienstbesucher nicht verachten, sondern man wird ihm mit *Barmherzigkeit* begegnen, auch dann, wenn er eine gesellschaftliche Position einnimmt, die wir als nicht hoch einstufen.

Durch dieses *Gesetz der Freiheit* wird das christliche Leben nicht in Frage gestellt oder zerstört. Dieses Gesetz, nach dem wir gerichtet werden, zerstört das Christenleben genauso wenig wie die Regeln eines Spieles ein Spiel zerstören. Das Gegenteil ist der Fall: Es macht das Christenleben überhaupt erst möglich.

So wird tatsächlich niemand von uns nach seinen eigenen Leistungen, nach seinen Werken gerichtet, sondern nach dem Werk Christi. Dieses Werk Christi versetzt den Glaubenden in die Freiheit, so dass er Stunde um Stunde, Minute um Minute vor Gott steht, der ein moralischer Gott ist.

Genau dieses Werk Christi, dieses gewaltige Liebeswerk von Golgatha, dieses unaussprechliche Werk der Barmherzigkeit Gottes, lehrt uns tagtäglich in Liebe mit unserem Nächsten umzugehen. in Barmherzigkeit. Genau das wird im Gericht geprüft.

Erfasst von Der Barmherzigkeit Gottes führst du dann kein Leben mehr nach der Devise: Der war nicht freundlich zu mir, also zeige ich ihm auch die kalte Schulter. Von dem kann ich nicht profitieren, also kann ich ihn links liegen lassen.

Das Gegenteil wird der Fall sein: Weil du Barmherzigkeit von Gott durch Christus empfangen hast, und *in deinem Leben die Barmherzigkeit über das Gericht triumphiert hat*, deswegen handelst du auch gemäß der Barmherzigkeit.

Auch morgen am Montag und auch am Dienstag orientierst du dich im Blick auf deinen Nächsten nicht nach dem Maßstab, wie er mir getan hat, so werde ich ihm tun. Vielmehr bestimmt dich der Maßstab der empfangenen Barmherzigkeit. Weil dir Barmherzigkeit geschenkt wurde, und weil du den kennst, durch dessen Werk die *Barmherzigkeit über das Gericht triumphiert*, deswegen gehe hin und tue das gleiche.

Amen.